

4. Bibliographie der Schriften

**Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und
waltenden liebevollen und getreuen GÖttes / Zur
Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens**

...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vielmehr 1710!]

Widmung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Allen
Böhlthätern
des Waisen-hauses
und der übrigen
hiesigen Anstalten /
und Allen /

die sonst mit Christlicher Liebe
diesem Wercke
zugethan sind /
welcher Hoheit/
wes Standes / Ehren und Würden
Dieselben seyn mögen /
wünsche ich
von Gott dem Allerhöchsten
die Fülle
alles wahrhaftigen Guten /
Heils und Segens/
aus dem /
in welchem alle Fülle wohnet /
und
der die rechte und einzige Quelle
alles Guten ist /
nemlich
Jesu Christo!

In unserm getreuesten Immanuel wie nach Hoheit / Würden und Standes-gebühr in Göttlicher Ordnung zu ehrende / also insgesamt durch Christum innigst Geliebte Wohlthäter / Gönner und Freunde!

Es sind nun vierzehnen Jahr verfloßen / als ich in Lesung Heiliger Schrift bey den Worten Pauli 2. Cor. IX, 8. mit einiger Betrachtung bestehen blieb. Die Worte aber sind diese: Gott kan machen / daß allerley Gnade unter euch reichlich sey / daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habt / und reich seyd zu allerley guten Wercken.

Wie kan Gott machen? gedachte ich damals: ich wolte gerne manchen Armen Gutes thun / wenn ich was dazu hätte. Nun muß ich manchen leer und ohne Hülfe von mir gehen lassen.

Als ich aber diese Betrachtung oder vielmehr diesen bey mir entstehenden Kummer

mer und Anfechtung im Gebet einfältig-
lich vor Gott brachte / zeigte Gott in
derselbigen Stunde gleich einen Weg / wie
durch meinen geringen Dienst einem Man-
ne / der mir seine und der Seinigen äuf-
ferste Armuth schriftlich geklaget / eine Er-
quickung und Hülfe widerfahren könnte.

Und von derselbigen Zeit an erwies
Gott immer weiter / daß sein Wort
Wahrheit sey / und daß Er machen kön-
ne / daß wir Menschen / ob wir gleich arm
sind / doch reich seyn mögen zu allerley
guten Wercken.

Denn Gott warf mir Einen kleinen
Segen nach dem andern zu / meinem ar-
men Nächsten damit zu dienen; bis nach
Verfließung etlicher Monate die Herzens-
lenkende Kraft Gottes ein Christliches
Herz dahin neigte / mir sieben Sech-
zehn-groschen-stücke zum Behuf der
Armen darzureichen: welche der gesegnete
Anfang gewesen sind zu einer so weitläuf-
tigen Verpflegung der Armen und Erzie-
hung der Jugend / als ich mir zu derselbi-
gen Zeit nicht hatte in den Sinn kommen
lassen.

Denn mit dieser geringen Summe un-

ter. and ich mich / in kindlicher Zuversicht
zu Gott / eine Armen-schule anzufangen:
und wie schlecht auch mein einfältiges Be-
ginnen damals anzusehen war / so segnete
es doch Gott von Zeit zu Zeit so augen-
scheinlich / daß dadurch mein Vertrauen
auf seine Göttliche Providenz in einem
solchen von ihm gebotenen Werke (nem-
lich der Armen und der Jugend sich auf
alle mögliche Weyse Christlich anzuneh-
men) vermehret ward; und nach und
nach die Hoffnung in mir entsprunge /
Gott werde noch überschwenglicher
machen / daß ich meinem Nächsten / wie
ich ein herglichs Verlangen darnach hätte/
zu seiner Leibes- und Seelen-Nothdurft die
Hand bieten könnte.

Und nun ist's am Tage / wie der from-
me und getreue Vater im Himmel in die-
sen vierzehnen Jahren in der That bewie-
sen hat / welchergestalt Er nicht allein ma-
chen könne / sondern auch wolle / soviel
als weder ich noch andere ihm zugetrauet/
daß Er's machen wolle / ob Er's auch
gleich nach seiner Allmacht wol machen
könne.

Wie nun binnen solcher Zeit die Güte
Gottes

Gottes sich in gar manchen Fußstapfen spüren lassen / die mich zu Fortsetzung des unternommenen Werkes / ja auch dessen Erweiterung / gar kräftig aufgemuntert; also schrieb ich im Jahr 1697. eine kleine Nachricht von dem ersten Anfange und Fortgange des Werks / und communicirte solche einigen Christlichen Gönnern und Freunden: von welchen und absonderlich dem treuen und um die Christliche Kirche hochverdienten nunmehr seligen Hn. D. Philipp Jacob Spener dieselbe gelesen / auch gut gefunden ward / daß sie zum Druck gegeben würde; wie denn ietzt gedachter selige Lehrer sie selbst zum Druck befördert / und einer Predigt von der Jerusalemischen Armen-ordnung (in duodecimo) beyfügen lassen: worauf auch noch eine kleine Continuation hieselbst (in Quarto) gedruckt ward.

Und dabey blieb es eine gute Weile; bis eine gewisse ganz unverdiente aber nicht geringe Widerwärtigkeit durch Göttliche wunderbare Regierung zu einem noch größsern Segen des bis dahin schon merklich angewachsenen Werks ausgeschlagen / und mich zugleich veranlasset / einen aus-

fürlicher Bericht erstlich zu Papier zu bringen / und darnach / unter dem Titul Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOrtes/ Anno 1701. in öffentlichen Druck zu geben : wie die Ursachen / welche zur Edirung Anlaß gegeben / und voran gedruckt sind / hievon mehrere Nachricht ertheilen.

Diese Schrift fand einen so gesegneten Eingang bey vielen rechtschaffenen Gemüthern / daß ich von denenselben angefrischet ward eine Fortsetzung solcher Nachricht im Anfange des Jahrs 1702. heraus zu geben.

Lieben ließ ichs etliche Jahre / theils weil neben meinen ordentlichen Amts-Berrichtungen die Beirläufigkeit des Bercks mir so viel zu schaffen machte / daß es mir immer schwer schiene / eine Zeit auszusetzen / in welcher ich desselben Fortgang und weiteres Aufnehmen beschriebe ; theils auch weil von übel gesinneten Leuten so viele ungleiche Beurtheilungen der schon edirten Nachrichten gehöret wurden : wiewol dieses letztere keine hinlängliche Ursache würde gewesen seyn / die Sache anste-

ansiehen zu lassen / wenn nicht unter den vielen Verrichtungen immer eine Zeit nach der andern so dahin gegangen wäre / daß es mehr ohne als mit Vorsatz unterlassen worden.

Aber eine Christliche nicht unbekante Standesperson machte Gott Lob der Verzögerung ein Ende. Denn Dieselbige nahm bey der Gelegenheit / daß Sie Sich hier eine kurze Zeit aufhielt / das Waisenhaus und alle übrige Anstalten in Augenschein / und informirte sich aufs gründlichste von allen Umständen: Worauf Dieselbe in einem Französischen Sendschreiben an einen Dero guten Freund Nachricht ertheilte / wie Sie selbst hier alles gegenwärtig befunden / und wohin aus einem geringen Anfange / unter sonderbarer Göttlicher Providenz das Werk endlich gedieen.

Dieweil nun dieses Französische Sendschreiben bald hernach von vielen Teutsch verlangt wurde / und manche Christliche Freunde dabey die Vorstellung thaten / es sey höchst nöthig / daß die ehemals angefangene Nachrichten continuiret würden; immassen an andern Orten viele

wegen ausbleibender weiteren Nachrichten / gedächten / es wäre alles wieder zer-
gangen : so entschloß ich mich in dem Na-
men des HErrn / nicht allein von dem
Französischen Send-schreiben eine teutsche
Uebersetzung sondern auch eine fernere
Nachricht von der ganzen Sache drucken
zu lassen / nicht weniger auch damit nach
dem Willen Gottes zu continuiren / und
mich weder meine andern Verrichtungen
noch der Leute vergebliches Geschwätz und
Urtheil hinfüro davon abhalten zu las-
sen.

Und demnach ist nunmehr diese Nach-
richt auch bis aufs Ende des ietzt zurück
gelegten 1708ten Jahrs nach und nach con-
tinuïret ; also daß nun die gesamte Nach-
richt bestehet in dem vorgedachten Tra-
ctätlein / genannt Fußstapfen des noch
lebenden Gottes / und in sechs Fort-
setzungen dieses Tractätleins : da denn /
was die Fußstapfen selbst betrifft / nur
dieses zu erinnern ist / daß in gegenwärti-
ger Edition zu besserer Verständigung de-
rerjenigen / welche nicht so genau um alle
hiefigen Umstände wissen / an einigen Or-
ten ein Wort zur Erklärung / und die Sa-
che

Ich deutlicher auszudrucken / hinzugehan;
 keines weges aber in der historischen Erzählung etwas geändert worden / als welche nach der wahrhaftigen Beschaffenheit der Sachen in aller Aufrichtigkeit anfänglich aufgesetzt ist / so daß darinnen nichts zu ändern vorgefallen.

Dieses ist es / welches Ihnen / nach Hoheit / Stand und Würden zu ehrende und zu liebende Wohltäter / Gönner und Freunde / ich mit allem geziemenden Respect / Ehrerbietung und Liebe dedicire / als welchen ich hiez zu durchs Gesetz der Dankbarkeit mich am allermeisten verbunden erkenne.

In Betrachtung aber / daß / wenn zu Einer Zeit von dem Waisen-hause und den übrigen Anstalten ungütig geurtheilet worden / solches aniezo geschiehet / da eine in den so genannten Unschuldigen Nachrichten im verwichenen Jahr ausgekommene unglimpfliche Censur dagegen ergangen ist / die viele nicht genugsam informirte Gemüther leichtlich in bösen und falschen Argwohn gegen diß Werk setzen
 und

und sündigen machen kan: so nehme ich bey dieser Dedication zugleich Gelegenheit/ mich von diesen und dergleichen Beurtheilungen ganz offenherzig zu erklären; auf daß Freunde und Feinde wissen mögen/ was ich davon gedendte/ und wie mir das bey zu muthe sey.

Da kan ich denn anfänglich nicht absehen/ was diejenigen/ so gedachter massen das Waisen-haus und die Nachrichten von demselben censuriret haben/ für eine Ursache gehabt/ und warum sie sich so angelegen seyn lassen zu erweisen/ daß dieses kein Göttliches Werck/ oder daß Gott in demselben mit seiner sonderbaren Providenz nicht mit mir sey/ als daß sie vielleicht gedenden/ es sey in den Gemüthern der Menschen ein alzugroßes Präjudicium, wenn dieselben glaubten/ daß dieses ein Werck sey/ in welchem mich Gott augenscheinlich segne: Denn so lange die Leute dieses glaubeten/ möchte es denenselben fremd vorkommen/ daß Gott einem solchen gleichwol einen Tisch bereite gegen alle seine Feinde/ und augenscheinlich mit ihm sey/ welchen doch die Auctores solcher Censur verfehr-

fezerten / und als einen Schismaticum,
Fanaticum, und ich weiß nicht wie / gerne
tractiren wolten / oder schon wirklich tra-
ctiret hätten.

Denn ein solches Interesse hatten ehe-
mals die Phariseer und Schriftgelehr-
ten / warum sie Christi und seiner Apo-
stel Werke und Worte zum äußersten
vernichteten: Denn wenn sie bekannt
hätten / daß was Göttliches drinnen wä-
re / so würde das Volk ihnen geantwor-
tet haben: Warum haltet ihr sie denn
für Verföhler / wenn Gott mit ih-
nen ist: wie dort der Blindgeborne Joh.
IX, 30. 31. den Phariseern zu antworten
wuste: Das ist ein wunderlich Ding /
daß ihr nicht wißet / von wannen er
sey / und er hat meine Augen aufge-
than. Wir wissen aber / daß Gott
die Sünder nicht höret / sondern so
iemand Gottsfürchtig ist / und thut
seinen Willen / den höret er.

Nicht sage ich das in der Meynung / als
wenn ich mich mit Christo und seinen A-
posteln vergleichen wolte; der ich mich von
Grunde meines Herzens unwerth erken-
ne den Aposteln ihre Schuhe nachzutra-
gen/

gen / und mich noch nie für einen Wunderthäter ausgegeben / noch dafür auszugeben begehre: sondern diß wil ich nur damit sagen / daß in dem Stück die Censores mit den alten Pharisäern gar eben überein kommen / daß sie ein Werck / welches sie ja nur Gott befehlen / und es unbeurtheilet stehen lassen dürften (wie solchen Rath ehemals Gamaliel, selbst ein Pharisäer und Schrift-gelehrter / gegeben *) mit sorgfältigem Fleiß nicht überschlagen und verkleinern / damit ihre Verkehrungen desto leichtern Eingang in übel informirter Leute Gemüthern finden mögen.

Ich glaube sonst wol / und will es gerne zugeben / daß die Pharisäer und Schrift-gelehrten in eben diesem Stück den Censoribus noch weit überlegen gewesen sind: und wünschte von Herzen / daß dieselben auch nicht den allergeringsten Anfang gemacht hätten / jener ihre Nachfolger zu werden.

Vermuthlich hat zwar Einer im Namen der übrigen die Feder geführt: welcher dann / weil er sich zu den andern wenig:

* Apost. Gesch. V. 38. 39.

nichtens einer Approbation versehen / solche Censur in ihrer aller Namen abgefaßt. Daher ich auch diejenigen gern entschuldiger halten will / ohne deren Bewußt es geschehen / und die keinen Theil daran nehmen. Inzwischen weil ihrer viele in der Censur redend eingeführet werden / kan ich doch auch anders nicht / als mit vielen reden.

Und da muß mich gewiß ihrer recht jammern / daß sie von dem Wänsen-hause und dem / so damit verknüpft ist / geurtheilet wie der Blinde von der Farbe: und hätten sie sich / wenigstens bey gar vielen Menschen / denen des Wänsen-hauses Beschaffenheit besser kund ist / oder noch werden wird / als ihnen / ärger nicht prostituiren können. Daher sie ihnen denn nicht dürfen mißfallen lassen / da sie von Dingen geurtheilet haben / die sie weder gesehen / noch wissen / noch verstehen / daß ihnen von einem / der alle Umstände von Anfang gewußt / alles mit Augen gesehen hat / weiß und versteht / gründliche und gebührende Remonstration geschehe.

Ich für meine Person kan es geschehen lassen / daß sie noch tausend solche Censuren

ren und auf einem so faulen Grunde stehende Schlüsse und Syllogismos gegen das Werck machen. Denn ich habe nur einen einigen Syllogismum, welchen sie sollen unaufgelöst lassen: Derselbe ist dieser:

Niemand wird zu schanden / der des H^{errn} harret.

Atqui ich harre des H^{errn}.

Ergo werde ich nicht zu schanden werden.

Eben den Syllogismum mag man auch so aussprechen:

Wer G^{ott} vertraut / hat wohl gebaut.

Atqui ich habe G^{ott} vertraut.

Ergo habe ich wohl gebaut.

Gegen diesen Syllogismum wird weder Tadeln noch Censuriren noch Seufzen etwas helfen. Denn die solches thun / werden wider ihren Willen und Danc mit Augen sehen oder mit Ohren hören müssen / daß das Werck / so auf G^{ott} gebauet / auf einen Felsen gebauet ist (ich rede nicht vom äuffern Bau / woran am wenigsten gelegen) an welchem alle ihre Syllogismi Tadeleyen und ungegründete Klagen zurücke prallen.

Vor:

Vornehmlich aber sind mir in mehr gedachter Censur nachfolgende zwey Stücke sehr ungereimt vorkommen. Denn erstlich imputiren sie mir / daß ich durch Bitte / Vorbitte / Erinnerungen und sonst / an so gar vielen Orten / großen Fleiß anwende die Almosen zu sammeln; und wollen mir / allem Ansehen nach / dasselbe zu weiß nicht was für einer Sünde machen.

Lieben Herren / wie kommen sie darauf?

Warum machen sie mich nicht vielmehr eben darum zu einem Fanatico, daß ich die Versorgung des Waisen-hauses dem Ansehen nach immediate oder unmittelbarer Weise von Gott haben wolte; dieweil ich mich nicht viele Gaben zu erlangen bemühet / bey dem weitläuftigen Werk ohne Sorgen wäre / nach keinen gewissen jährlichen Einkünften und Capitalien strebete / sondern liesse es so bloß auf Göttliche Providenz ankommen / wie solches aus den Fußstapfen und Fortsetzungen genug zu ersehen ist.

Das hätte sich besser zu ihrer Censur geschickt. Aber dieses reimet sich ja gar nicht / was sie vorgebracht haben.

b 2

Denn

Denn wenn dem auch also wäre / wie sie sehen / was thäte ich denn unrechtes darin? Haben sie nicht gelesen / was Paulus dem Timotheo schreibet * Den Reichen von dieser Welt gebent / daß sie nicht stolz seyn / auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum / sondern auf den lebendigen Gott / der uns dargibt reichlich allerley zu genießen; daß sie gutes thun / reich werden an guten Wercken / gern geben / behülfflich seyn / Schätze sammeln / ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige / daß sie ergreifen das ewige Leben.

Wenn ich nun gleich die Reichen dieser Welt gebeten hätte und noch bäte / mich in meiner unter den Händen habenden Verpflegung der Armen und Erziehung der Jugend mit ihrem zeitlichen Vermögen beizustehen; so hätte ich doch noch weniger gethan / als Paulus an den Timotheum schreibet: denn ich hätte sie ja nur gebeten / und es ihnen noch nicht geboten / daß sie es thun sollten.

Oder haben sie nicht gelesen / wie Paulus selbst 2 Cor. VIII. und IX. Cap. so be-

* 1. Tim. VI. 17. 18. 19.

wegliche und nachdrückliche Vorstellungen den Corinthiern thut/ daß sie in der Wohthat gegen die Armen reich seyn sollen: und ob er wol ihrer schonet / daß er ihnen nichts gebietet / er dennoch ausdrücklich schreibe / Dieweil andere so fleißig wären / reichlich den Armen zu geben/ so wolle er auch ihre Liebe versuchen/ ob sie rechter Art sey.

Daraus ein ieglicher Unpartheiischer erkennen wird/ daß ich in der Sache selbst nichts unredtes gethan hätte oder thun würde / wenn ich gleich alle möglichste Vorstellung mündlich und schriftlich/ selbst und durch andere / hie und an vielen andern Orten / vermögenden Leuten gethan hätte/ oder auch künftig thun würde / daß sie zu einem so gemeinnützigen Werck / als das Waisen-haus ist / auch etwas beytragen möchten.

Doch möchten die Censores hieben vielleicht sprechen: so ungereimt sind wir nicht / daß wir das jemanden zur Sünde machen wolten / die Leute um eine Beysteuer zu einem solchen Werck anzusprechen: Wir suchen aber

b 3

daher

* 2. Cor. VIII, 7. 8.

Daher zu behaupten / daß demselben
keine besondere Providenz Gottes zu-
zuschreiben.

Antwort: Wer ihre Worte liest / der
siehet wohl / daß sie aus dem / daß ich an-
dere ansprache / mir einen Vorwurf ma-
chen wollen: da sie doch in solcher Un-
schuldigung die Unwahrheit geschrieben
haben / deren sie sich billig hätten schä-
men / und wenn sie es ja von andern ge-
höret / dennoch lieber davon schweigen
sollen; damit sie nun nicht bloß und mit
Schanden bestehen müßten / da man den
Beweis ihrer Imputation erfordert.

Daß sie aber eben daraus / daß man
andere um eine Beysteuer zu bitten pfle-
ge / einen Beweis hernehmen wollen / es
sey der Unterhalt so vieler Armen hieselbst
ein blosses menschliches Werck / dem
keine besondere Providenz Gottes zu-
zuschreiben; ist gewiß sehr seltsam.

Es lieber solte denn der Handreichung/
so den Heiligen durch Pauli Dienst ge-
schah / keine Göttliche Providenz zuge-
schrieben werden aus dem Grunde / weil
Paulus die Gemeinen mündlich und
schriftlich ansprach / daß sie was bey-
tra-

tragen möchten? Setzt er nicht selber gerade das Gegentheil/ indem er alle Ehre der bey solcher Steuer waltenden Gnade und Hand Gottes beygelegt wissen will? *

Warum wolte man denn jetzt/ wenn Gott/ auf geschעהene mündliche oder schriftliche Ansprache/ die sonst in den Herzen der Menschen sehr erkaltete Liebe dergestalt wieder erweckte und entzündete/ daß sie mit ihrem Geld und Gut beyträtsen/ die angefangene Armen-verpflegung wohl zu unterstützen/ denselben seiner Ehre berauben/ so ihm für seine dabey mercklich wirkende gütigste Providenz mit allem Recht gebühret?

Daher denn aber desto weniger zu leugnen/ sondern sonnen-klar ist/ daß/ wenn eine große Menge der Menschen ungebeten/ und viele ohne Benennung ihrer Namen/ auch manche zuvor ganz unbekante solche Liebthätigkeit erweisen; und zwar nicht nur im Anfange eines Wercks/ und weiß etwa was neues ist/ sondern beständig und soviel Jahr nach einander: man solches mit allem Recht eine sonderbare Göttliche Providenz nennet.

b. 4

Wers

* Siehe 2 Cor. VIII, 1. 5. 16. 19. Cap. IX, 5. 7. 15.

Wers dafür nicht erkennet / muß nicht wissen / oder nicht wissen wollen / wie sehr leider! insgemein der Menschen Herzen am Gelde kleben / und / daß es sonst nicht iederzeit und aller Orten so zu gehen pflege / wenn gleich was Gutes angefangen wird.

Das andere / so mir in der mehr gedachten Censur sonderlich ungereimt vorkommen / ist / daß in derselben Hn. Freylinghausens Grundlegung der Theologie und Gesangbuch als schädliche Bücher / die das Waisenhaus drucken ließe / angeführet werden.

Die jetzt erwähnte Grundlegung der Theologie ist eines von den allerschönsten Compendijs Theologiae, so man in Teutscher Sprache haben kan; wofür es von gar manchen gelehrten und unpartheyischen Leuten erkant wird: und das gedachte Gesangbuch ist ein solch schönes Gesangbuch / als jemals eins mag herausgegeben seyn; worinnen schon viel tausend Seelen ihre Herzensfreude und Erquickung gefunden haben.

Die Cenfores aber und ihres gleichen haben einen so grundverderbten Geschmack /

schmack/ daß sie eben so wenig tüchtig sind
von diesen Büchern zu urtheilen / als ein
Kranker von einer wohl schmeckenden
Speise. Sie exerciren aber an diesen Bü-
chern ihr Splitter richten: da inzwischen
alle verständige Leute / die der Cenforum
ihre Sachen / nemlich die so genannten un-
schuldigen Nachrichten/ mit diesen Bü-
chern vergleichen / ihnen wünschen werden/
daß sie zuvor den Batzen aus ihrem Au-
ge ziehen möchten / ehe sie den Splitter
aus eines andern Auge ziehen wollen.

Es wird auch nicht gesucht/ daß sie die-
se Bücher approbiren sollen: und würde
sich ja wol jedermann/ wenn sie es thäten/
verwundern / wie sie dazu kämen/ daß sie
dergleichen Schriften ohne ein aber oder
nisi recommendireten.

Aber man möchte wol fragen / warum
nennen sie nicht andere seine Bücher des
Hn Freylinghausens? z. E. dessen Epistel-
predigten/ die von so vielen gesucht und
gelesen werden: oder dessen Entdeckung
der falschen Theologie/ die ohnlängst im
Waisen-hause wieder aufgelegt ist? Viel-
leicht sorgen sie/ es möchte desto mehr Nach-
frage nach diesem Buch geschehen/ und die
b 5 1699 1120 falsche

falsche Theologie desto besser aufgedeckt werden. Hinc illæ lacrymæ.

Diß sind die obgedachten zwey Stücke/ so mich vornehmlich in der Censur bekremdet: auf welche dann von demjenigen mit mehrern wird geantwortet werden/ der mehr erwähnter massen solche Censur zu beantworten übernommen.

Ubrigens ist mir durch diese Censur wieder ins Gedächtniß gebracht worden/ was Lutherus über das 26. Cap. des 1. B. Mos. von dem Isaac schreibet über die Worte: Darum nerdeten ihn die Philister und verstopfeten alle Brunnen &c. Denn er mercket bey diesen Worten an/ daß Origenes an diesem Orte ich weiß nicht was für grosse Weisheit vorgebe; die auch Erasmus bewundere: er bedencke aber nicht/ in was für einem Zustand/ Noth und Anfechtung Isaac gewesen/ da er so viel Gefinde und Vieh gehabt/ und kein Wasser für dieselben kriegen können; wie er sich da an Gottes Treue und Wahrheit halten müssen/ da er nicht gewußt/ wo aus noch ein/ und solche Noth sich gar nicht gereimet mit den herrlichen Verheißungen/ so ihm Gott gegeben.

Eben

Eben also kommt mir das müßige Cen-
siren vor/ so gegen hiesige Anstalten geübet
wird. Ja gewiß es ist nichts leichter/ als
daß einer/ der das Werk aus denen da-
von im Druck befindlichen Nachrichten
zu censiren vor sich nimmet/ seine Gedan-
ken davon aufs Papier werfe/ oder seine
Glossen über die Bücher mache. Aber
wenn eben dieselben Leute/ so dieses thun/
auf sich nehmen solten/ ein solches Werk
zu administriren/ und man gäbe ihnen nur
diese einige Leccion auf/ daß sie allein die
Speisung für viertheilb hundert
Menschen anschaffen solten (der übrigen
mannichfältigen Nothdurft/ so bey
dem Waisen-hause damit verknüpft ist/
zu geschweigen); man wiese ihnen aber so
wenig Einkünfte dazu an/ die bey weitem
nicht hinlänglich wären/ also daß sie es
größesten theils darauf müßten ankommen
lassen/ wie sie mit dem/ was zufällig ver-
chret würde/ auskämen: alsdann wür-
den sie gar anders von der Sache re-
den/ und sich ihrer Censuren und Glos-
sen ins Hertz hinein schämen/ wenn der
Oeconomus mit einem Zettel käme/ dar-
auf er specificiret hätte/ was er bedürfte/
und

und wozu er nothwendig denselben Tag
 oder morgen Geld haben mußte / als / zu
 Korn / Maltz / Holz / so beim Kochen /
 Backen / Brauen und Heizen nöthig / zu
 Fleisch / Butter / Zugemüsen / Eyer /
 Milch / Licht zc. item da und dafür /
 als / für Korn / Fleisch zc. wäre er noch
 was schuldig / das müste ietzt bezahlt
 werden; und sie hätten dann nichts dazu /
 oder doch so wenig / daß es nirgends zurei-
 chete / wüßten auch nicht / wo sie was frie-
 gen sollten / müßten nur lassen drauf an-
 kommen / daß Gott was bescherete : gewiß-
 lich / hätten sie nicht festen Glauben an
 Gott / es würde ihnen bald an Händen
 und Füßen kalt werden / und würden dan-
 ken / sie müßten alles stehen und liegen
 lassen / und davon lauffen. Aber nun
 läßt sich fein auf der Studier-stube Cen-
 suren schreiben über die Nachrichten vom
 Wänsen-hause. Tu si hic sis, aliter sentias.
 Ich habe es iezo nicht drauf angefan-
 gen / mehr erwähnte Censur zu widerle-
 gen / sondern nur mich zu expectoriren /
 wie ich dieselbige ansehe : sonst wolte ich
 die Sprache des Unglaubens aus sol-
 cher

Her Censur anführen / und zeigen / wie
der Unglaube nun das selbst widerleget /
was aus eben solchem Unglauben vormals
andere von dem Werck geurtheilet.

Nur ein wenig davon zu gedencken /
so ließ sich der Unglaube nicht allein bey
Anfange dieser Anstalten / sondern auch
nachdem selbige schon einige Jahre fortge-
setzt waren / überall so vernehmen:

Das Werck könne nicht aufkom-
men / weil keine Mittel dazu vorhan-
den wären:

Der Bau könne nicht ausgeführt
werden / weil ieden Sonnabend kaum
so viel vorhanden wäre / daß den Ar-
beitern das Lohn von selbiger Woche
könnte gezahlet werden:

Es wäre ja gantz und gar keine Fol-
ge / wenn die Leute gleich im Anfange /
da es etwas neues wäre / so viel Ver-
ehrungen dazu gegeben und eingese-
det / daß es immer so gehen würde:

Und wenn gleich das Haus gebau-
et würde; wo wäre denn das Cap-
tal / davon hernach die Leute in dem
selben erhalten werden solten?

Es könne das Werck nicht bestehen /
weil

weil es kein Fixum oder gewissen Fundum habe.

Dieses und dergleichen mehr war damals des Unglaubens Sprache: die denn an unterschiedlichen Stellen in den Fußstapfen und Fortsetzungen zum Gedächtniß aufgezeichnet stehet / und wenigstens dazu dienet / daß die Nachkommen daraus ein Zeugniß nehmen können von den kümmerlichen Umständen / in welchen diese Anstalten begonnen und fortgesetzt sind.

Nun aber der grosse Gott / der allgewaltige Herrscher Himmels und der Erden / diesen Anstalten so gar offenbarlich und handgreifflich aufgeholfen / den Bau des Hauses ausgeführet / die / so darinnen leben / erhält / und / mit einem Worte / das Werk von so geringem Anfange zu dieser Weitläufigkeit gebracht / und in aller solcher Zeit es an nichts / das nöthig gewesen / hat ermangeln lassen; man auch / wie billig / solches alles keinesweges seinem eigenen Verstande und Vermögen zuschreibet / sondern Gott die Ehre gibt / und seiner sonderbaren Providenz / die man täglich erfahren / Lob / Ehre / Preis und Dank dafür bringet:

So

So ändert der Unglaube seine Sprache
ganz; denn er spricht nun also: **G**ott
habe es nicht gethan: es sey nicht
Gottes Werck: es seyn menschliche
Mittel gnug vorhanden &c.

Er höre doch / lieber Unglaube / du sag-
test ja vorhin / es wären keine menschl-
che Mittel vorhanden: das Werck
könnte nicht zum Stande kommen: Wo
sind denn nun die Mittel her kommen.

Da nun **G**ott die Mittel aus grossen
Gnaden verliehen hat / welches du vor-
hin / daß es geschehen würde / nicht geglau-
bet; soltest du nun so unverschämt seyn /
Gott seine Ehre zu rauben und zu sagen/
es sey der sonderbaren Göttlichen Pro-
videnz nicht zuzuschreiben?

Denn wenn auch einer gleich vorhin so
ungläubig gewesen / und dergleichen Re-
den / wie oben gedacht / geführet hätte; so
solte er doch nunmehr **G**ott die Ehre ge-
ben / und bekennen / er habe unrecht gere-
det / da er gesaget / das Werck könnte
nicht zum Stande kommen / weil keine
menschliche Mittel vorhanden wären:
diweil er ja nunmehr sähe / daß es **G**ott
doch ausgeführet habe.

Nun

Nun aber ist diese letztere Sprache des Unglaubens viel größlicher/ als die erstere. Denn was ist gräulicher/ als so feck die sonderbare Providenz Gottes leugnen/ wo man weiß/ daß erst keine Mittel vorhanden gewesen/ und Gott habe sie dennoch dergestalt von Tag zu Tag dargereicht/ daß das Werk nicht allein fortgehen/ sondern auch ganz mercklich wachsen und zunehmen können.

Aber was soll ich sagen von solchen ungläubigen Leuten? Wenn die That selbst sie nicht überzeuget/ wer will sie mit Worten überweisen?

Ich erinnere mich dabey der Worte Lutheri/ welche er hat in der Vorrede auf die Weissagung des Johan Lichtenbergers/ da er schreibet: Er gebe dasselbe Buch heraus zu Unterricht aller die deß begehren: und hinzu setzet: ausgenommen die Geistlichen/ (Censores) welchen sey verboten samt ihrem Anhang/ daß sie mir ja nichts glauben; Denn die mir glauben sollen/ werden sich doch ohne sie wol finden.

Ich will demnach solcher Leute ihre Sprache des Unglaubens fahren lassen/

fen / und derselben die Sprache des Glaubens zur Erbauung und Stärkung aller Christlichen Leser entgegen setzen.

So spricht der Glaube: * „Gott ist mein Vater / so bin ich sein Kind / welches er im Herzen lieb hat; darum so wird er mir aushelfen durch seinen lieben Sohn aus allen meinen Nothen. Der wird mir noch so wohl thun nach seinem Worte: Wie will ich dir so wohl thun Ephraim. Er wird mir so helfen / daß sich verwundern werden alle meine Feinde / und alle die so es hören. Denn darum hat er mich geduldet und unterdrücken lassen / auf daß er mich hoch hebe. Er wird mir geben das Süße meines Herzens. Meines Herzens Wunsch wird mir noch zulachen. Er wird mir Friede geben / und mich krönen mit Segen.

** „Sein Segen wird über mich kommen reichlich und überschweniglich / daß ich in allem seyn werde wie ein wasserreicher Lust-garte. Alles was ich werde anheben / gedanken / reden und thun / das wird wohl gelingen / wie kummerlich
c und

* Stephan. Prætorii Tractat von dem Namen

Jesus p. 335.

** p. 338.

„und nährlich es auch zuweilen zugehet /
 „und wie viel Winde und Wellen mein
 „liebes Schifflein zuwider hat. Der Fürst
 „dieser Welt ist allem Guten entgegen:
 „aber was GOTT beschlossen hat im Rath
 „der H. Wächter / das muß geschehen /
 „wenns auch allen Teufeln leid wäre. Ich
 „werde noch meinen Segen nicht übersehen
 „können.

Hieraus mögen Freunde und Feinde er-
 kennen / wie unter allen Beurtheilungen
 der Welt bey diesem Werk mein Herz
 vor GOTT stehe / und wessen ich mich zu
 seiner Gnade / Liebe und Barmherzigkeit
 versehe / nemlich daß er es bey dem bishe-
 rigen Segen nicht lassen / sondern noch
 vielmehr Segen ins künftige verleihen
 wird : auf daß iedermann sehen und er-
 kennen könne / daß derjenige nicht zu schan-
 den wird / der seine Dinge in GOTT / mit
 GOTT und auf GOTT angefangen / und
 sich auf seine unendliche Kraft / Liebe und
 Treue verlassen hat; sondern daß sich
 schämen und zu schanden werden müssen
 alle diejenigen / so ein Werk des einfälti-
 gen Glaubens und Vertrauens auf GOTT
 verhöhnet / verspottet / censuriret / blami-
 ret /

ret / und / so viel an ihnen gewesen / zu unterdrucken gesucht haben.

Wobey mein aufrichtiger Wunsch zu Gott dieser ist / daß ein ieder / der sich durch etwas dergleichen bis anhero versündigt / solches erkennen / und sich nicht in einem solchen Sinn verhärten möge / darin er andere Knechte schlage / die ihrem Herrn nach ihrer obliegenden Pflicht treu zu seyn sich befeßigen / an statt daß er sie in ihrem guten Vornehmen noch mehr aufmuntern / ihnen auf alle Weise die Hand bieten / oder selbst etwas bessers thun und ausrichten solte / damit der andere / den er tadelt / und ders gern besser machen wolte / wenn er könnte und wüßte / etwas bessers von ihm lernen möchte.

Dieses habe ich für nöthig erachtet also öffentlich zu schreiben / wie es in meinem Herzen ist / damit niemand meyne / ich gebe mich durch mein gängliches Stillschweigen dessen schuldig / was in den so genannten Unschuldigen Nachrichten / unter einem angemessnen guten Schein / gegen mich und das unter den Händen habende Werk vorgebracht ist.

Paſquillanten habe ich lauffen laſſen /
und mich nach ihren Chartequen nicht um-
gesehen: aber weil dieſe Cenſur dafür ſoll
gehalten werden / daß ſie von Theologis,
die nichts als der Kirchen Beſtes ſuchen /
geſchrieben ſey; ſo habe ich weniger nicht
thun können / als / wie ich dieſelbige nach
der Wahrheit und meinem Gewiſſen vor
Gott anſehe / mit aller Freymüthigkeit
zu bekennen.

Wem es nun beliebt / dieſe gegenwär-
tigen Fußſtapfen des noch lebenden
Gottes mit den ſechs Fortſetzungen
zu leſen / der wird ſelbſt darinnen finden /
was auf die particulieren Beſchuldigun-
gen zu antworten ſey; mich aber aus al-
lem böſen Argwohn zu laſſen / und Gott
mit mir über die Barmherzigkeit / ſo er an
dieſem Werke erzeiget hat / dem üthiglich
zu loben und zu preiſen tauſendfältige Ur-
ſache finden: wozu ihm inſonderheit die
mit beygedruckte Briefe und andere Bey-
ſchriften dienen werden.

Denn ich hätte wol manche derſelben
benzuſetzen Bedenken getragen; indem
übel geſinnete darinnen am erſten was
finden können / mich zu blamiren: aber
weil

weil es die Welt mit Tadeln / Verleumdungen und allerley falschen Anschuldigungen mündlich und schriftlich aufs ärgste machet; so müssen wir eben diese Briefe und Beyschriften nicht allein bey den iezigen Lesern dieser Nachrichten / sondern auch bey den Nachkommen selbst zu einem Zeugniß und Apologie gegen solche ungegründete Dinge zu statten kommen. Denn ausser dem daß mit Recht von eben denselben gute Erbauung für die Leser gehoffet wird / kan auch ein ieglicher Verständiger und Unpartheyischer ietzt und künftig daraus überzeuget werden / daß rechtschaffene Leute / die von den Anstalten Wissenschaft gehabt / ganz anders / als etwan einige aus Bosheit oder Präoccupation, davon geurtheilet haben.

Ein mehrers finde ich für den Leser zu erinnern nicht nöthig.

Zu Ihnen aber insonderheit / nach Würden zu verehrende und innigst geliebte Wohlthäter / Gönner und Freunde / versehe ich mich eines gerechteren Urtheils von dem Waisen-hause und übrigen hiesigen Anstalten / nachdem viele von Ihnen selbst

hier gewesen / alles durchgeschauet / und gründlichen Bericht davon eingenommen; viele aber sowol aus den schriftlichen als mündlichen Nachrichten überzeuget sind / daß das Werk lauterlich zur Ehre Gottes und zu einem wahrhaftigen so leib-als geistlichen Nutzen des Nächsten auf eine Christliche Weise angefangen und fortgesetzt sey: so zweifele ich auch nicht / Dieselben werden in diesem davon gefassten guten Concept durch die Verleumdungen sich nicht irre machen lassen; sondern / nachdem Sie deren Ungrund befunden / vielmehr dadurch gestärket worden seyn: daher ich mich dann versichert halte / es werde das Werk / bey continuirendem Widerspruche / Dero aus dem Augenschein und gnugsamen Information genömmenen Zeugnisses sich ferner zu erfreuen haben.

Ich aber wünsche Denenelben allen und ieden gleichwie bey der ersten Edirung der Fußstapfen geschehen ist / daß derjenige Gott / der bis dahero bey diesem Werk den Reichthum seiner Barmherzigkeit gegen die / welche auf ihn trauen / immer klärer und mercklicher hat spüren lassen / wolle

Ihr

Ihr Gott/ Ihr Schild und Ihr sehr
grosser Lohn in Zeit und Ewigkeit
seyn und bleiben!

Sie zur bösen Zeit erretten!

Sie bewahren und beym Leben er-
halten!

Es Ihnen lassen wohl gehen auf Er-
den!

Sie nicht geben in Ihrer Feinde Wil-
len!

Sie erquickten auf Ihrem Siech-bette!
Ihnen helfen von aller Ihrer Krank-
heit!

Sie hinwiederum aufnehmen/ gleich-
wie Sie Christum in seinen Glie-
dern aufgenommen/ und ferner auf-
nehmen werden!

Sie sein Hertz finden lassen/ gleichwie
Ihr Nächster Ihr Hertz gefunden
hat!

Ihnen endlich aushelfen zu seinem
himmlischen Reiche!

Diejenigen aber/ welche schon in ihre
Ruhe eingegangen/ wolle der Herr an ih-
ren Seelen süßiglich erquickten/ und an je-
nem großen Gerichts-tage allen insgesamt/
die in einem wahren lebendigen Glauben

an IEsum Chriſtum abgeſchieden ſind/
für alle ihre erzeigte Liebe einen herrlichen
Gnaden-lohn verleihen!

Dieſes iſt nicht allein anierzo mein herz-
licher Wuſch; ſondern es iſt auch meine
ſchuldige Pflicht vor GOTT / aus dank-
barem und erkentlichen Gemütthe Ihnen
dieſes beſtändig von GOTT dem HERRN
zu erbitten; welches ich auch von Herzen
hoffe und begehre zu thun / ſo lange ich lebe;
und deßwegen ſelbſt GOTT herzlich anfle-
he / daß er mir täglich mehr Gnade und
Kraft und den Geiſt des Gebets dazu dar-
reichen wolle / damit ich in der That und
vor dem Angeſichte GOTTES allzeit erfun-
den werde

Ihrer aller

Halle/ den 7. Jan.
1709.

getreueſter Fürbitter

August Hermann Francke.

NB. Die Erklärung des Grundriſſes vom Wäſſen-hauſe
iſt am Ende dieſes Buchs bey dem Register zu ſuchen.